

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	13 (2000)
Heft:	[5]: Kunst am Bau : das Beispiel der Rentenanstalt/Swiss Life Binz Center Zürich
 Artikel:	Ein Videoportal - „Das ideale Leben“
Autor:	Mathis, Muda
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-121395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Videopendel – ‹Das ideale Leben›
von Muda Mathis



II

Die Eingangshalle verbindet die Gebäudestrukturen des Binz Centers im Stil eines Gewächshauses – weißes Metall, viel Glas. Da betritt man das Gebäude durch einen niederen, elektronisch bewachten Eingang, der Portier wartet hinter seinem Pult. Was hier gearbeitet wird, das sieht der Unbefugte nicht. Zu sehen ist für Besucherinnen und Besucher nur die architektonische Hülle, der Übergangsraum von außen nach innen, das Tor zur Arbeit oder Freizeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich durch gläserne Schleusen und lautlos fahrende Lifte ins Innere des Gebäudes entfernen. Die Architektur dieses Eingangsraums ist die Ausgangsbasis für Muda Mathis' Video-Installation *«Das ideale Leben»*. Von der Decke hängt ein schwerer, aus weiß gestrichenem Metall geschweisster, pendelartiger Arm herunter, an dessen unterem schmalen Ende zwei flache Monitore befestigt sind. Es ist da ein Video von Muda Mathis zu sehen, wie sie als wagemutige *«Stuntwoman des Lebens»* durch die Lüfte fliegt: Mit rotem Kleid und schwarzen Pumps sieht man sie frei schwebend im blauen Videobild, die Bewegung im Film entspricht der Geschwindigkeit des Pendelarms. Das weiß gestrichene Metall der beweglichen Skulptur nimmt die Konstruktion der Eingangshalle ebenso ironisch wie passend auf. Eins geht selbstverständlich ins Andere über. Der Videofilm hingegen, der aus unzähligen Takes so montiert ist, dass der Eindruck des Fliegens entsteht, bildet ein farbliches Gegenstück zur Eingangshalle.

Der riesige Pendelarm durchmisst motorbetrieben langsam die 18 Meter hohe Halle. Hin und her schwingt er wie das Pendel einer Uhr. Muda Mathis' Arbeit ist ein gelungenes Beispiel für Kunst am Bau, Kunst mit dem Bau. Kunst nicht nur als Schmuck und Rettung dessen, was noch zu retten ist, sondern als feiner, humorvoller, intelligenter und lebensfroher Kommentar. Und als Anregung. Hin und her fliegt sie mit wehendem Haar, rudernden Armen und strampelnden Beinen, den Turbulenzen trotzend. Dann wieder fliegt sie wie mit Schwingen hinweg über die schweren Schwierigkeiten des Alltags, und das alles im roten Kleid, jawohl. Von Zeit zu Zeit springt sie aus dem Bild heraus, und zuweilen tönen aus den Lautsprechern Klänge, Geräusche, eine Art Musik, die erheiternd und verstörend zugleich wirkt. Das Pendel schwingt gleichmäßig hin und her – der Flug im Video und die Töne bilden den unruhigen Kontrapunkt dazu. Schön ist das Leben. Aber gefährlich, dann braucht eine Stuntwoman.

Von Nadine Olonetzky

I

Schön ist das Leben. Aber unsicher. Und weil es so schrecklich überraschend ist und so beunruhigend anders als man sich das ausgedacht hat, gibt es Versicherungen. Unsummen werden monatlich zur Beruhigung der Nerven in die unsicheren Lüfte geworfen, auf dass die Unbill des Lebens oder der befürchtete Gau nicht eintreffe. Dass das Alltägliche trotzdem ins Schreckliche kippen kann, davon leben die Versicherungen, die für ihren administrativen Aufwand zur Verwaltung der Unsicherheit ein stattliches Gebäude brauchen, oder auch zwei. Und damit wären wir in der Binz.

III

Muda Mathis beschäftigte sich in ihren Arbeiten mehrfach mit Alltäglichem: *«Der Washtag»* (Video 1990) oder *«Der Dienstag»* (Video 1990) sind Beispiele. Seit der Gründung ist sie Mitglied der Band *«Les Reines Prochaines»*, einer Gruppe von Künstlerinnen, die Konzerte und Performances macht. Nicht nur bewegte Bilder, Farben, Licht und alle Arten dreidimensionaler Konstruktionen sind Teil ihrer Arbeit, sie bezieht Töne, Geräusche, Klänge, Lieder, Worte, Verse und ganze Texte mit ein. In ihren Installationen entscheidet sie sich je nach Ort und Idee für unterschiedliche Materialien und Medien, für eine Konstruktion mit Liege (*«Sophie zieht Kreise»*, Video 1992) oder einen Gang aus Holz (*«The Soul of Grand & Nispel»*, Appenzell 1998). Sinnlich erfahrbar, hörbar, sichtbar sind ihre Arbeiten. Sie holt Märchenhaftes, Kurioses, Geheimnisvolles und Seltsames aus dem Alltag. Das Alltägliche ist voller Tücke und Komik, ja, leicht entgleist das Bekannte ins Absurde, ins Erstaunliche, ins Grausige, in die Katastrophe. Der feste Boden bewegt sich. So schnell ist das schöne Leben kein schönes Leben mehr, und wie gesagt: Davon leben nicht nur die Stuntmen und -women, sondern auch die Versicherungen.

Muda Mathis, die auch mal befreidend die Meisterin der Übertreibung und groben Geschmacklosigkeit sein kann, indem sie wagt, das zu tun, was alle immer tun wollen, sich aber nicht getrauen, ist in der Installation *«Das ideale Leben»* mit feinem Humor vorgegangen. Satire, Scherz, Spiel, Melancholie, Angst, Kampf: Ihre Arbeiten berühren die Seele, den Geist, den Körper. Entgleist auch der Alltag ins Schwindelerregende wie etwa auch in der Video-Installation *«Sophie zieht Kreise»*, in der die Besucherinnen und Besucher auf einer drehenden Liege liegend ein Video mit sich drehenden Gesichtern sahen, es bleibt nicht beim Schrecken. Vielmehr steckt in ihren Arbeiten eine fröhliche, freche Kraft, wird darin die weibliche Sicht auf die Welt und den Alltag selbstbewusst visualisiert. Auf, los gehts, wir schaffen das!

Muda Mathis (*1959)

Vertreterin einer feministischen Kunst, lebt in Basel. Mathis schert sich nicht um jene Form von Weiblichkeit, wie sie z.B. in der Werbung vermittelt wird. Sie benutzt ihren eigenen Körper, der auch nicht der gängigen Norm entspricht und macht ihn zum Protagonisten ihrer Video-Installationen. Das ist auch im Videopendel der Fall, der in der Eingangshalle des Binz Centers von der Vergänglichkeit und von der Lust des Lebens erzählt.

IV

In einer Welt voller Versicherungen, in einer Welt, in der die Unsicherheiten und Katastrophen verwaltet werden, ist Mathis' Videoflug Sinnbild für die manchmal sehr überraschend abgeförderten Fertigkeiten im Springen und Fliegen. Aber auch für das Wagnis, geistig trotz der lauernden Gefahren andere Wege einzuschlagen, einmal etwas Verrücktes zu tun, mit dem Kopf oder Herz, mit dem Arm – auch in einem grauen Anzug. Sicher ist, dass der Mensch Sicherheit – oder die Illusion davon – braucht. Aber sicher ist auch, dass *«sicher ist sicher»* nicht immer die Devise sein kann. Schön ist das Leben. Aber leider meistens nicht ideal: Muda Mathis' Videopendel schwingt ruhig hin und her und verströmt die heitere Gelassenheit, die das ideale Leben ausmacht. Beunruhigend und erheiternd zugleich ist ihr Sausen und Strampeln in der blauen Luft. Wie ein Uhrenpendel zeigt die Skulptur, dass Zeit vergeht, und ist dadurch Anregung, um nicht zu sagen *«memento mori»*, sich aus unnötigen Ängsten und Zwängen zu befreien. Wenigstens für einen Sprung.

Nadine Olonetzky ist freie Autorin für den *«Tages-Anzeiger»*, die Zeitschrift *«du»*, *«Die Weltwoche»* und schreibt für Ausstellungskataloge. Seit 1997 ist sie außerdem für die Kulturstiftung des Kantons Thurgau tätig.